

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CBB Hochschulwesen

Student

1670 - 1820

Ratgeber

**18-1 *Die Gefahren der akademischen Freiheit* : Ratgeberliteratur für Studenten im Zeitalter der Aufklärung (1670 - 1820) / Johan Lange. - Ostfildern : Thorbecke, 2017. - 339 S. : Diagr. ; 25 cm. - (Beihefte der Francia ; 84). - Zugl: Heidelberg, Univ., Diss., 2016. - ISBN 978-3-7995-7475-4 : EUR 45.00
[#5600]**

Mit seiner im Mai 2016 an der Philosophischen Fakultät Heidelberg eingereichten Dissertation¹ möchte Johan Lange den Wert einer bisher nur gelegentlich benutzten Quellengattung für die Erforschung grundlegender Phänomene der allgemeinen Universitäts- sowie speziell der Studentengeschichte belegen. In der I. *Einleitung* zu Forschungsstand, Methoden und Quellengrundlage formuliert der Autor vier Leitfragen, die zugleich die folgenden Kapitel des Hauptteils strukturieren (S. 16 -18):

1. Warum ist die Ratgeberliteratur für Studenten ein Phänomen fast ausschließlich der deutschen protestantischen Universitäten (Kap. II)?
2. Welche Formen wählten die Autoren der Ratgeberliteratur für ihre Schriften und wie lassen sich diese in ihren sozialen, ökonomischen und intellektuellen Entstehungsbedingungen erklären (Kap. III)?
3. Welche Verhaltensnormen für Studenten wurden aufgestellt und wie wurden diese begründet (Kap. IV)?
4. Warum verschwand die Problematisierung eines devianten studentischen Verhaltens um 1800 aus der Ratgeberliteratur (Kap. V)?

Ein *Fazit* (Kap. VI), ein Verzeichnis der Quellen und Literatur – in dem die ausgewerteten Ratgebertexte sowohl chronologisch als auch nach Textgattungen aufgeführt werden – sowie ein Orts-, Personen- und Sach-*Register* bilden die abschließenden Teile des Buches.

Als „Ratgeberliteratur“ definiert der Autor Texte, die auf das Studium oder das Leben als Student bezogene Verhaltensnormen vermitteln und rekonstruiert daraus fünf Textgattungen, die in ihren jeweiligen Spezifika analy-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1125137304/04>

siert werden (S. 31 -35 und Kap. III):² 1. Hodegetiken, 2. Gedruckte moralische Reden und Briefe, 3. Religiös argumentierende Ratgeberliteratur, 4. Fiktionale Tugendliteratur, 5. Universitätsbeschreibungen mit Ausführungen zum guten oder schlechten Verhalten der Studenten an der jeweiligen Hochschule. Oftmals sind nur noch einzelne Exemplare vorhanden, so daß sich über die Verbreitung und Auflagenstärke dieser „Gebrauchsliteratur“ offenbar kaum Aussagen treffen lassen. Zwischen 1664 und 1832 identifiziert der Autor insgesamt 126 Texte.³ Der zeitliche Schwerpunkt ihres Erscheinens lag im späten 18. Jahrhundert, geographisch war Leipzig mit dreißig Texten der wichtigste Erscheinungsort.

Es waren die spezifischen Strukturen des protestantischen – präziser: überwiegend des lutherischen – Universitätswesens im Heiligen Römischen Reich, die den dortigen Studenten ein im europäischen und interkonfessionellen Vergleich hohes Maß an „Autonomie“⁴ bescherten (Kap. II): etwa die Konkurrenz der Universitäten als auch der Professoren untereinander um zahlungskräftige Studenten oder die Wohn- und Lebenssituation.⁵ Dementsprechend gingen die Verhaltensanweisungen vor allem auf die ‚Gefahren‘ ein, die aufgrund dieses ‚freien‘ Studentenlebens drohten – das „Scheitern“ sollte verhindert werden (Kap. IV). Die moralischen und sozialen Vorschriften nahmen – jedenfalls bis zum Ende des 18. Jahrhunderts – deutlich mehr Platz und Gewicht ein als fachliche oder ‚wissenschaftliche‘ Studieneinführungen. Dies änderte sich jedoch gegen Ende des 18. Jahrhunderts (Kap. V): die Moralisierung von und überhaupt die Befassung mit studentischen Normverstößen nahm stark ab und im frühen 19. Jahrhundert verschwand diese spezifische Gattung der Ratgeber offenbar nahezu ganz, statt dessen

² Tatsächlich sind nur eigentlich ‚literarisch‘ gearbeitete und eine gewisse Länge umfassende Texte in das Quellenkorpus aufgenommen, sonst hätten nach dieser Definition nämlich auch obrigkeitliche Normsetzungen und vor allem Universitätsprogramme (vgl. dazu als noch immer maßgeblich: **Die Sammlung von Universitätsprogrammen in der Universitäts-Bibliothek Jena** / Hans Müller. // In: Zentralblatt für Bibliothekswesen. - 60. 1944, S. 337 - 353) mit behandelt werden können, welche letztere freilich, wenngleich meist lateinisch, durchaus auch gewisse ‚literarische‘ Qualitäten beinhalten konnten. Die Gattung der „Universitätsreformschriften“ hat lange selbst wegen der zu großen Menge ausgeschlossen, vgl. S. 81.

³ Als bibliographische Grundlage verwendet Lange u.a. die noch immer unersetzliche **Bibliographie der deutschen Universitäten** : systematisch geordnetes Verzeichnis der bis Ende 1899 gedruckten Bücher und Aufsätze über das deutsche Universitätswesen / bearb. von Wilhelm Erman u. Ewald Horn. - Leipzig [u.a.] : Teubner. - 1904 - 1905. - Bd. 1 - 3. - Allerdings bleibt unklar, welche weiteren Bibliographien bzw. Recherchestrategien er genutzt hat.

⁴ Diese unterlag allerdings sehr wohl Einschränkungen, wie etwa der konfessionellen Ausrichtung, wenngleich auch diese Schranken nicht absolut galten.

⁵ Insbesondere das Ende der älteren Bursen und Konvikte seit dem 16. Jahrhundert dürfte hier eine wesentliche Rolle gespielt haben, vgl. dazu **Konvikt** / Simone Giese ; Matthias Asche. // In: Enzyklopädie der Neuzeit. - 6 (2007), Sp. 1196 - 1199.

dominierten nun rein fachbezogene Studieneinführungen⁶ – ein Indiz für gestiegene Leistungserwartungen und Verwissenschaftlichung der universitären Ausbildung. Zugleich wurden strengere obrigkeitliche beziehungsweise staatliche als auch universitäre Maßnahmen zur Kontrolle und Durchsetzung studentischer Disziplin gefordert, für deren Umsetzung Lange einige Beispiele anführen kann. Zuletzt konstatierten die Ratgeber jedoch auch einen Verhaltenswandel der Studentenschaft. Im *Fazit* (Kap. VI) werden die Ergebnisse zu den eingangs gestellten Leitfragen zusammengefaßt und um weitere Forschungsperspektiven ergänzt.

Eine wesentliche Stärke der Arbeit besteht darin, daß sie Quellenanalyse und Einbettung in größere universitätsgeschichtliche Zusammenhänge verbindet. Durch sein Vorgehen kann Lange einige aufschlußreiche Ergebnisse erzielen. Wichtig erscheinen dem Rezensenten besonders folgende Punkte:⁷

1. Eine Universitätsausbildung in der Frühen Neuzeit hatte nicht nur fachliche, sondern auch soziale Aspekte, indem bestimmte Konventionen erlernt und Beziehungen geknüpft werden sollten – dies ist nicht völlig neu und auch nicht allein auf die Frühe Neuzeit beschränkt, wird aber so prononciert selten herausgearbeitet.

2. Die frühneuzeitlichen Universitäten hatten – insbesondere angesichts der jungen Altersstruktur der studentischen Besucher – auch eine Erziehungsfunktion, die freilich immer wieder mit den ökonomischen und anderen Interessen austariert werden mußte. Die Ratgebertexte sind Teil dieses Erziehungsdiskurses und der Normenvermittlung gewesen (vgl. bes. S. 133 -139).

3. Die verschiedentlich in der Forschung festgestellten sozialkonservativen Abschließungstendenzen des Hochschulzugangs im 18. Jahrhundert bestätigen sich in den Ratgebertexten: Als deren Rezipienten standen vor allem finanziell leistungsfähige Studenten im Blick, da diese sowohl von den Universitäten (Gebühren, Kollegelder) als auch von den Obrigkeiten (kameralistische Theorien) als ökonomisch am bedeutendsten eingeschätzt wurden (vgl. etwa S. 53 - 63, 175 - 178).

4. Der abstrakte Begriff der „Akademischen Freiheit“ war und ist nicht nur extrem wandlungsfähig und vielschichtig, sondern auch in Auslegung und Geltungsanspruch immer wieder zwischen den verschiedenen Akteuren heiß umkämpft. Die Untersuchungen des Autors sind eine weitere gelungene Warnung davor, allzu simpel moderne – zwangsläufig ebenfalls dem Wandel unterworfenen – Begriffsverständnisse in vormoderne Zeiten zurück zu projizieren und gar daraus eine bestimmte Teleologie zu konstruieren.

Gelegentlich stellt der Autor die Frage, inwiefern die in den Ratgebern geschilderten Phänomene und besonders die ‚Ausschweifungen‘ der Realität entsprachen oder bloße Übertreibungen waren. Der quellenkritischen Problematik des Rückschlusses aus normativen und literarischen Texten auf die ‚realen‘ Verhältnisse ist sich Lange wohl bewußt (vgl. etwa S. 21, 142, 287), neigt aber doch dazu, ihnen einen gewissen Wahrheitsgehalt zuzu-

⁶ Die intensivere Erforschung der frühneuzeitlichen Einführungsvorlesungen mahnt Lange auf S. 133 zu Recht an.

⁷ Neben den universitätsgeschichtlichen seien explizit noch die buchgeschichtlichen Erkenntnispotentiale der Gattung der Ratgeberliteratur erwähnt, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann.

messen, da sie sonst kaum akzeptiert worden wären. Hinsichtlich der Aussagen zur Devianz wäre aber nach Ansicht des Rezensenten doch noch deutlich stärkere methodische Vorsicht angebracht: Die Rezipienten waren neben den Studiosi auch Eltern und Angehörige, so daß zu kommerziellen Zwecken die literarische Schaffung einer Situation, für die sich die Ratgeber dann als Lösung anboten, zumindest denkbar scheint – unter vormodernen Kommunikationsbedingungen war eine Überprüfbarkeit ihrer Angaben nicht immer gegeben. Das quantitative Ausmaß von studentischer „Devianz“ ist unsicher,⁸ zumal neuere Arbeiten zur Studentengeschichte ohnehin anzweifeln, inwiefern die formale rechtliche Privilegierung und „Akademische Freiheit“ der Studenten in der Praxis tatsächlich in Form einer devianten „Standeskultur“ ausgelebt wurde.⁹ Vor allem aber zeigt sich hier ein Grundproblem jedweder Devianzforschung: was „Devianz“ ist, fällt zumindest teilweise in den Bereich subjektiver und wandelbarer Werturteile, und selbst wenn Studenten oder andere gesellschaftliche Gruppen bewußt und explizit „deviant“ handelten, ist damit noch nicht automatisch etwas über ihre Motive gesagt.¹⁰ Auch in dieser Hinsicht ist gegenüber den Äußerungen der wohl eher der obrigkeitlichen Perspektive zuzurechnenden Ratgebertexte zu den Themen „Disziplinierung“, „Devianz“ oder „Akademische Freiheit“ starker methodischer Vorbehalt geboten:¹¹ Die Forderungen diverser „Reformschriften“ und Ratgebertexte nach scharfer disziplinarischer Kontrolle Ende des 18. Jahrhunderts wirken teilweise wie von einer Mischung aus Revolutions-

⁸ Wobei hierfür überhaupt erst nachvollziehbare Meßgrößen entwickelt werden müßten.

⁹ Z.B. kommt hinsichtlich des Schuldenwesens und des „Prellens“ durch die Studenten – einem Klassiker unter den Normverstößen – vgl. **Die Ökonomie des knappen Geldes** : studentische Schulden in Jena 1770 - 1830 / Sandra Salomo. - Köln [u.a.] : Böhlau, 2016. - 438 S. : Tabellen ; 23 cm. - (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen : Kleine Reihe ; 49). - Zugl.: Jena, Univ., Diss., 2014. - ISBN 978-3-412-50371-0 : EUR 55.00 [#5237]. - Rez.: **IFB 17-3** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8527> - jedenfalls zu dem Schluß, daß „Prellen“ schon aus Eigeninteresse (Erhaltung der Kreditwürdigkeit) von den Studenten spätestens seit 1800 kaum noch praktiziert wurde sei (vgl. S. 79 - 81, 94 - 96, 344 -346 und öfter). Auch wenn Salomos Ergebnisse hinsichtlich des Zeitraumes interessanterweise mit der von Lange konstatierten Änderung des studentischen Verhaltens Ende des 18. Jahrhunderts zusammenfallen, so ist die herausgearbeitete Logik durchaus auch für frühere Zeiten plausibel.

¹⁰ Dieses Problem stellt sich besonders eindrücklich z.B. für die „68er“ oder „alternativen Bewegungen“ des 20. Jahrhunderts, in welchem Fall eben auch Archivquellen, sofern sie lediglich die staatlichen Archive umfassen, keine alle Perspektiven abdeckende Überlieferung darstellen. Vgl. zu dieser in den letzten Jahren intensiv geführten Diskussion exemplarisch **Bewegung bewahren** : freie Archive und die Geschichte von unten / Jürgen Bacia; Cornelia Wenzel. - Orig.-Ausg., 1. Aufl. - Berlin : Archiv der Jugendkulturen, 2013. - 266 S. : zahlr. Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-943774-18-4 : EUR 25.00.

¹¹ Dies betrifft z.B. auch die vom Autor vermerkten negativen Kommentare der Ratgeber zu frühneuzeitlichen Studentenverbindungen, vgl. etwa S. 190 - 199, 243.

furcht und Willfährigkeit gegenüber sich verstärkenden staatlichen Kontrollansprüchen und -möglichkeiten getrieben.

Die Arbeit ist gut lesbar geschrieben und nahezu frei von formalen Fehlern. Manchmal hätte indes die Forschungsliteratur noch stärker einbezogen werden sollen.¹²

Insgesamt ist Langes Studie ein weiteres starkes Plädoyer für die Einbeziehung auch der Studenten als Akteur in die vermeintlich bereits gründlich erforschten ‚großen Themen‘ der allgemeinen Universitätsgeschichte: Die Thesen des Autors laden zur Diskussion ein, gerade hinsichtlich der Frage nach Kontinuität und Wandel während der (vermeintlichen) Umbruchphase im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Studentengeschichte kann eben weit mehr sein und leisten als zusammenhanglose Schilderungen von ‚Unfug‘ aller Art und grauem Stubenhockerdasein – Langes Untersuchung zu den frühneuzeitlichen Ratgebertexten für Studenten beweist dies eindrücklich.

Bernhard Homa

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8915>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8915>

¹² Exemplarisch: Zu Kap. IV.6.2 und V.5 (*Lernfreiheit, Wissenschaftsfreiheit*): **Wissenschaftsfreiheit in Vergangenheit und Gegenwart** / hrsg. von Rainer Albert Müller ... Red.: Irène Neiger ... unter Mitarb. von Tina Maurer ... - Basel : Schwabe, 2008. - IX, 342 S. - (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte ; 9). - ISBN 978-3-7965-2451-6. - Für die in Kap. V.2. erwähnte Quellengattung der studentischen Stammbücher den Beitrag **Stammbücher** / Wilhelm Schnabel. // In: Quellen zur frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte : Typen, Bestände, Forschungsperspektiven / hrsg. von Ulrich Rasche. [Autorenverzeichnis: Dirk Alvermann ...]. - Wiesbaden : Harrassowitz in Komm., 2011. - 527 S. : Ill. ; 25 cm. - (Wolfenbütteler Forschungen ; 128). - ISBN 978-3-447-06604-4 : EUR 98.00 [#2333]. - S. 421 - 451. - Rez.: **IFB 12-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz352326964rez-1.pdf> - Zu Kap. IV.4. (Sexualität) etwa **Eine gelernte Lebensweise** : Figurationen des Gelehrtenlebens zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit / Gadi Algazi. // In: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte. - 30 (2007), S. 107 - 118).